

1. September 1966

Herrn
Georg Heintz
Dalbergstrasse 7
652 Worms

Institut für Zeitgeschichte APCHV	
Akt. 4595/71	25
Rep.	

Sehr geehrter Herr Worms, —

Ihr Brief vom 14. August 1966, den Sie mir nach den U.S. geschickt hatten, erreicht mich erst heute hier in Lugano, wo ich gegenwärtig wohne. (Wussten Sie wirklich nicht, dass ich seit einigen Jahren in Europa lebe und, seit 1959, jede Woche — und eigentlich recht auffallend — in Deutschland publiziere, von Oktober 1959 bis September 1963 im "Stern", und seit Februar 1965 in der "Welt am Sonntag"? Dann sind Sie wahrscheinlich der einzige historisch geschulte und politisch interessierte Deutsche, der das nicht weiss.)

Ihr Brief, so überaus gut informiert und ausserordentlich vernünftig, war eine Freude zu lesen. Ich will ihm darum auch sofort beantworten — aber ich bitte um Ihre verständnisvolle Entschuldigung, wenn ich zunächst nur einen kleinen Teil der von Ihnen erbetenen Auskünfte zu geben vermag: Wollte ich alle Ihre Fragen befriedigend beantworten, dann würde meine Antwort den Umfang eines Büchleins annehmen. (Uebrigens sind von mir in Deutschland seit 1959 die folgenden Bücher erschienen: "Die Grenzen des Wunders", 1959; "Die jungen Herren der alten Erde", 1962; "Wer ist Jude?", 1964; "Vom Blend der Literatur", 1966. Ein kleiner Prospekt der letzten drei Bücher liegt bei.)

Ich verzichtete im Jahre 1934 auf die Chefredaktion der "Neuen Weltbühne", weil Herrmann Budzislawski, der im Auftrag der KPD handelte, mich durch einen Akt wirkungsvoller Erpressung dazu zwang. Hier, in einigen knappen Strichen, der Verlauf dieser kommunistischen Aktion:

Allein "Die Neue Weltbühne" wurde 1933 von einem Verlag herausgegeben, zu dem sich zwei gleichberechtigte Gesellschafter zusammengefunden hatten — Frau Edith Jacobsohn, die Witwe von Siegfried Jacobsohn und Besitzerin der Berliner "Weltbühne", und ein mir befreundeter Wiener Industrieller, der das Unternehmen finanzierte. Die beiden Gesellschafter einigten sich auf mich als Chefredakteur (als welcher ich, im Falle der Verhinderung von Carl v. Ossietzky, schon 1932 vorgesehen war, im Einverständnis mit Carl v. Ossietzky und Kurt Tucholsky, die mir seit dem Frühjahr 1932 in der Herausgabe und Chefredaktion der als Auffangvorrichtung gedachten "Wiener Weltbühne" beistanden). Der Gesellschaftsvertrag sah unter anderem vor, dass alle wichtigen Massnahmen des Verlags, insbesondere solche, die sich auf die redaktionelle Führung der "Neuen Weltbühne" beziehen könnten, von beiden Gesellschaftern einvernehmlich beschlossen werden müssen. Sollte ein solches Einverständnis nicht zu erzielen sein, sagte der Vertrag, wäre ein Schiedsgericht ~~zum~~ einvernehmlich einzuberufen, das im Falle der Unmöglichkeit eines Kompromisses zum Beschluss ermächtigt wurde, den einer Vertragsverletzung für schuldig befundenen Gesellschafter zum Verkauf seines Gesellschaftsanteiles an den anderen Gesellschafter zu verurteilen, um das ungestörte Weitererscheinen der "Neuen Weltbühne" absolut zu sichern.

Ich übersiedelte die "Neue Weltbühne" nach Prag, Frau Jacobsohn zog nach Zürich, und der andere Gesellschafter blieb in Wien. Ich redigierte die "Neue Weltbühne", wie Sie wissen, als das Kampforgan eines Zweif-

fronten-Krieges -- gegen Hitler einerseits und Stalin andererseits. Frau Jacobsohn, obwohl sie sehr bald unter den Einfluss der KPD-Emigration geriet, verhielt sich zunächst ihren Vertragsverpflichtungen gemäss -- das heisst, sie mischte sich nicht in die Redaktionsangelegenheiten. Anfangs 1934 aber wurde das plötzlich anders. Sie belästigte mich mit zahllosen Episteln aus Zürich, in denen sie immer wieder eine Annäherung der "Neuen Weltbühne" an die KPD empfahl. Ich reagierte auf diese Briefe zunächst mit nachsichtiger Geduld. Frau Jacobsohns Briefe wurden aber immer peinlicher; und als sie mich auf-forderte, zu einer Aussprache nach Zürich zu kommen, rissen mir die Nerven. Obwohl ich die Redaktionsarbeit unter den überaus schwierigen Umständen der Emigration wirklich nicht einmal für einen Tag unterbrechen durfte, fuhr ich für ein paar Stunden nach Zürich -- in der Hoffnung, dass ich Frau Jacobsohn mit einer zugespitzten Alternative zur Zurückhaltung bewegen könnte: entweder werde sie mich in relativ Ruhe arbeiten lassen, oder ich werde demissionieren.

Zu meiner Überraschung war Frau Jacobsohn auf diese Möglichkeit sorgfältigst vorbereitet. In dem Augenblick, als ich meine Alternative formulierte, sagte sie: "Ihre Demission ist angenommen -- und im Neben-zimmer wartet Ihr Nachfolger." Und dann stellte sie mir Herrn Budzislawski vor. In diesem Augenblick begriff ich, dass es sich um eine von der KPD sorgfältig vorbereitete Aktion handle. Ich brach das Gespräch mit Frau Jacobsohn ab, nachdem ich ihr gesagt hatte, dass ich nicht daran denke, Herrn Budzislawski, einen Agenten der KPD, die Redaktion der "Neuen Weltbühne" zu übergeben.

Am nächsten Tage besprach ich mich mit den anderen Gesellschafter in Wien. Indem Frau Jacobsohn eine Aenderung der Chefredaktion im Detail vorbereitet hatte, ohne sich mit ihrem Gesellschafter ins Bin-vernehmen zu setzen, hatte sie eindeutig den Gesellschaftsvertrag verletzt. Also verlangte der Wiener Gesellschafter die sofortige Einberufung des für solche Fälle vorgesehenen Schiedsgerichts.

Von beiden Gesellschaftern beschiedt, konstitutierte sich dieses Schiedsgericht in Prag, dem Erscheinungsort der "Neuen Weltbühne", unter Vorsitz des Ordinarius für Rechte an der Universität Prag. In einigen Wochen war seine Arbeit abgeschlossen, und das Schiedsgericht war im Begriffe, das im Vertrag vorgesehene Urteil zu fällen: Frau Jacobsohn habe ihren Gesellschaftsanteil zu einem angemessenen Preis an den anderen Gesellschafter zu verkaufen.

Inzwischen aber kam es in Wien zum unglückseligen "Februar-Aufstand" der sozialistischen Arbeiterschaft gegen Bundeskanzler Dr. Dollfuss. Bei der Niederschlagung dieses Aufstandes wurde recht unterschiedlos gehenkt; und unter anderem ein Steckbrief gegen mich erlassen, unter der Beschuldigung des Hochverrats, da ich aus meiner Gegnerschaft gegen Dr. Dollfuss in der "Neuen Weltbühne" wahrhaft kein Geheimnis gemacht hatte. Jeder Wiener, dem man intime Zugehörigkeit zur verfolgten "Neuen Weltbühne" hätte nachweisen können, war an Leib und Leben gefährdet -- und wie erst ein Wiener Industrieller, dem man unmittelbare Verantwortung für das Blatt hätte nachweisen können!

In dieser Situation erhielt der Anwalt meines Freundes (der übrigens auch mein Anwalt war und uns beide vor dem Schiedsgericht vertrat) einen eingeschriebenen Brief des Herrmann Budzislawski, der sich in Prag als Bevollmächtigter der Frau Jacobsohn aufhielt -- folgenden Inhalts: Wenn Herr X., mein im gefährlichen Wien lebender Freund, seinen ans Schiedsgericht eingereichten Beweis Antrag nicht sofort zurückzieht, werde Budzislawski ihn in Wien wegen Ehrenbeleidigung klaggen.

25-2171-3

Dieser Brief Budzislawski statuierte zwar moralisch, aber nicht juristisch den Tatbestand der Erpressung: Da die Regierung Dollfuss von Prag anerkannt war, konnten wir gegen Budzislawski keinen Strafantrag in Prag stellen; denn der dortige Staatsanwalt hätte mit Recht darauf hingewiesen, dass der Mann ja mit nichts anderem drohe als mit einem Beleidigungsprozess. Es wäre sinnlos gewesen, dem Staatsanwalt zu erklären, dass Herr X. einen solchen Prozess zwar gewinnen würde, aber als gerichtsnotorisch erwiesener Miteigentümer der "Neuen Weltbühne" von der Regierung Dollfuss als "Staatsfeind" behandelt werden würde. Und das bedeutete, damals, Zuchthaus und vielleicht den Galgen. Diese Überlegung in Sachen einer offiziell anerkannten Regierung anzustellen, war dem Prager Staatsanwalt völlig unmöglich.

Budzislawski wurde daraufhin aufgefordert, Herrn X. in Prag zu klagen (wohin mein Wiener Freund zu übersiedeln bereit war). Budzislawskis Antwort: "Das würde Ihnen so passen! Aber Herr X. wird natürlich in Wien verklagt."

Mit diesem Erpressungsakt hatten Frau Jacobsohn und Herr Budzislawski gewonnen. Denn ich hatte natürlich nicht das Recht, meinen Freund in Wien preiszugeben, um die Chefredaktion der "Neuen Weltbühne" gegen die KPD zu verteidigen. Also wurde das Schiedsgericht verständigt, dass der Beweisanspruch des Wiener Gesellschafters zurückgezogen sei und Herr X. seinen Gesellschaftersanteil an Frau Jacobsohn verkaufen werde. Die "Neue Weltbühne" war an die KPD verloren worden.

Frau Jacobsohn hat sich übrigens nicht lange ihres Sieges freuen können: Einige Wochen später fertigte sie Budzislawski, dem die Funds der KPD zur Verfügung standen, finanziell ab und fungierte von da an als der Alleinbesitzer der "Neuen Weltbühne". Einige Jahre später ist Frau Jacobsohn in Armut gestorben.

So, das also sind "die Gründe und Hintergründe" meines Ausscheidens aus der "Neuen Weltbühne". Ich habe Sie ihnen so ausführlich geschildert, wie Sie es erbeten hatten. Und Sie werden verstehen, dass ich nun Halt machen muss.

Selbstverständlich wird mich Ihre angekündigte Analyse und Würdigung der von mir redigierten "Neuen Weltbühne" aufrichtig freuen; und was ich an Mithilfe dabei leisten kann, wird Ihnen auf Wunsch zur Verfügung stehen.

Mit freundlichem Gruss,

Ihr ergebener

W. S. Schlamm

Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Budziszewski
1183 Berlin-Treptow
Am Treptower Park 21
Telefon 27 80 68

Herrn
Georg Heintz
(abg.) Worms
Dalbergstr. 7

25-2171-4
einsehr
[abgedruckt
Brosch. 29.10.] 27.10.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4595/71	Dat. 25
Rep.	Kol.

Berlin, den 13.10.66

Sehr geehrter Herr Heintz!

Da ich verreist war, komme ich erst jetzt dazu, Ihr Schreiben vom 5. September zu beantworten. Es fehlt mir die Zeit, eine Broschüre über Herrn Schlamm zu schreiben, und kürzer läßt sich das kaum machen, es sei denn, Sie begnügen sich mit einem Artikel, den ich irgendwann vor ein paar Jahren hier in der WELTBÜHNE über Herrn Schlamm veröffentlicht habe, und der Ihnen doch wohl zugänglich ist. Nur soviel sei gesagt: Schlamms Ausscheiden hatte mit internen Streitigkeiten oder persönlichen Rivalitäten nichts zu tun. Herr Schlamm hatte seinerzeit aus der WELTBÜHNE ein auch auflagenmäßig sehr geschrapptes Blatt gemacht, von dem sich fast alle früheren WELTBÜHNE-Autoren abgewandt hatten. Er vertrat eine winzige Sonderrichtung und war ein Gegner jeglicher Einigung der antifaschistischen Migration. Vielleicht erscheint Ihnen das nicht als so wichtig, wie es uns damals und heute erscheint.

Hochachtungsvoll
Ihr

Handwritten signature

27.10.66
004